

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 35

Artikel: Als Narr eine Närrin zeugen...
Autor: Mathys, Fritz Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

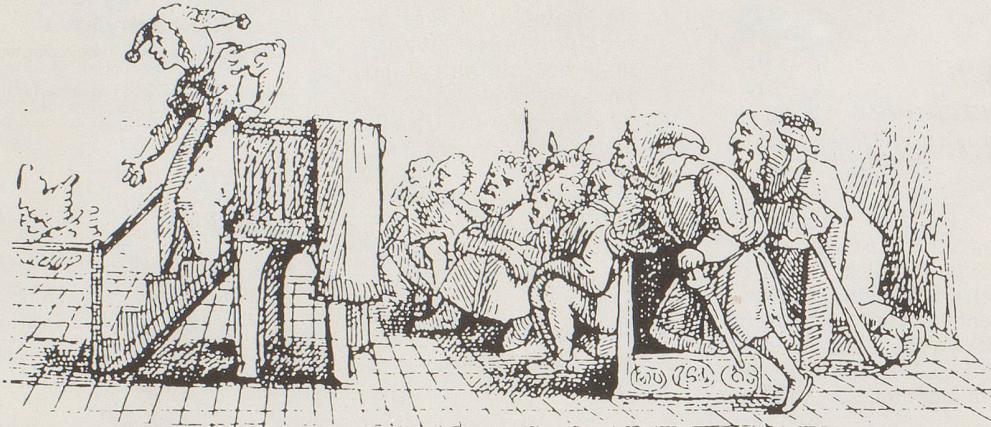
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Narr eine Närrin zeugen ...

In der Barfüsserkirche in Basel hat das Historische Museum eine repräsentative Ausstellung dem Werk und Leben des Humanisten *Erasmus von Rotterdam* gewidmet. Anlass dazu war der 450. Todestag des Autors der Schrift *Lob der Torheit*, in der er seinen Zeitgenossen ihre eigene Dummheit vor Augen führte.



Dieser einst weltberühmte Schriftsteller und Humanist hat auf einer Reise auf dem Rücken eines Pferdes von Italien über den Splügenpass im Jahr 1509, so quasi als Ferienspass, das Kon-

Von Fritz Karl Mathys

zept zu einem Büchlein gefasst, das ihn weltberühmt machen sollte. So wie die Autoren der Antike ihre Kritik an den jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in das Kleid von Komödien packten, oder wie Homer in die Geschichte des Froschmäuserkrieges kleidete, so personifizierte Erasmus die Dummheit, hob sie auf das Kätheder und liess sie zur Selbstglorifizierung eigentliche Kathederblüten an die imaginären Zuhörer richten, um ihnen ihre eigene Dummheit vor Augen zu führen. Er hat sich das erlaubt, was

sonst nur den Hofnarren zugestanden wurde, das Gebaren seiner Zeit in satirischer Form unter die Lupe zu nehmen. Er schonte – ohne Namen zu nennen – weder die Regierenden noch die Kleriker und gar nicht die grosse Schar der naiven Gläubigen, die Toren, die alles geduldig hinnahmen, was von oben proklamiert wurde.

Spott war eh und je eine Waffe der Kleinen.

Mit Witz, ohne eigentliche Bosheit machte sich Erasmus über das Treiben der damaligen Menschen lustig, zeichnete auf, dass selbst Götter gegen Dummheit ankämpfen. Spott war eh und je eine Waffe der Kleinen, der Unterdrückten. Für sie nahm Erasmus Partei, indem er versuchte, mit seiner ihm «zugestandenen Frechheit» für eine grössere Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen.

Doch das, was er in seinem Büchlein als Lob der Dummheit veröffentlichte, wurde nicht von jedermann goutiert, ja, es wurde als ein Dolchstoss gegen die Frömmigkeit empfunden. Man betrachtete den Humanismus jener Epoche als Januskopf. Erasmus hat diesen römischen Gott mit zwei Gesichtern, dem einen, das vorwärts, und dem andern, das rückwärts blickt, als Symbol für sein Wirken angesehen, und in

seinem Grab im Basler Münster fand man auf seinem Gebein die Medaille dieses Weggottes.

Was Erasmus an Zeitkritik geleistet hatte, fiel nicht überall auf wohlwollendes Verständnis, die Selbstgefälligen, und unter ihnen viele Intellektuelle, verabscheut die «Eier, die er gelegt und die Luther ausgebrütet hatte». Der Reformator selbst sagte nach dem Erscheinen des *Lobs der Torheit*: «Da Erasmus dies schrieb, hat er eine Tochter gezeugt, die seiner Wert ist. Es zielt dem wortwürdigen Gott der Wandelbarkeit, so seine Schwänze zu ringeln und als Narr eine Närrin zu zeugen.»

Der Verfasser selbst antwortete 1531 auf solche Angriffe mit folgenden Worten: «In unserer Veröffentlichung ist offenbar einiges enthalten, das nicht der Charakterbildung dient, sondern nur zum Lachen reizt. Aber ich



glaube, dass man es nicht übel nehmen soll, wenn man mit Lachen gelegentlich den von Sorgen belasteten Geist entspannt, wobei das Lachen allerdings begründet und grossmütig sein soll.»

In einem Brief an seinen Freund, den englischen Humanisten Thomas Morus, den ein Jahr vor Erasmus' Tod König Heinrich VIII. zum Tode verurteilte, rechtfertigte 1511 Erasmus sein Tun: «Auf den Vorwurf der Bosheit wäre zu erwidern, dass man dem Witz noch stets erlaubt hat, sich ungestraft über das Treiben der Leute lustig zu machen, so lange er nicht anfängt, Gift und Galle zu spritzen. Um so stärker überrascht mich die Empfindlichkeit moderner Ohren, die nichts mehr ertragen außer

Lachen soll begründet und grossmütig sein.

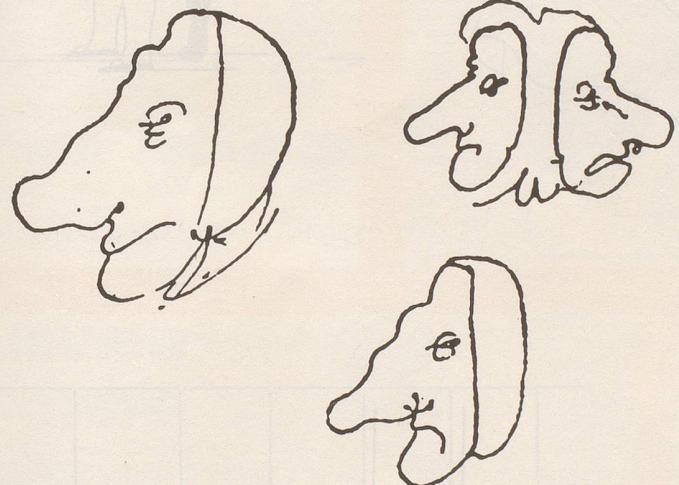
hochtrabenden Titulaturen, oder jene verkehrte Pietät, die schneller die grösste Lästerung Christi verzeiht, als das feinste Tröpfchen Spott, das einen Prälaten oder Fürsten trifft. Wer aber als Kritiker menschlichen Lebens keinen einzigen Namen nennt, der ist darum wirklich ein Ehrabschneider und nicht eher ein Lehrer und Erzieher.»

Wie schon der Strassburger Humanist und Dichter Sebastian Brant 1494 in seinem *Narrenschiff* die menschlichen Unzulänglichkeiten geisselte, hat auch Erasmus mit seinem *Lob der menschlichen Dummheit* doch vielen die Augen öffnen wollen, um klar zu sehen, wohin einfältige Bigotterie und intellektuelle Selbstbeweihräucherung der damaligen Geistlichen und Universitätslehrer führen kann. Im Grunde genommen war das Auftreten des dem Volke predigenden Narren, wie er eben in seinem Büchlein geschildert wird, eine Kampfansage an die Volksverdummung. Hätte Erasmus seine Thesen in einem wissenschaftlichen Kolloquium vorgetragen, er hätte kaum ein Echo gehabt, aber



indem er seine Absicht in Narrenform verkleidete, wurde seine Zeitkritik – besonders nach den deutschen Ausgaben seiner *Moria*, wie das Buch lateinisch hieß, von breiteren Volksschichten gelesen, freilich leider ohne grosse Änderungen herbeizuführen und die Volksverdummung weiterhin blühen zu lassen.

Erasmus hat hier das getan, was in späteren Zeiten die satiri-



Selbstkarikaturen des Erasmus aus dem Manuscript der Scholien zu den Hieronymus-Briefen entstanden zwischen 1516 und 1536. Universitätsbibliothek Basel.

schen und humoristischen Zeitschriften sich zu ihrer Aufgabe machten: durch Lachen aufklären. Erasmus scheute sich nicht, an sich selbst Kritik zu üben, und

Erasmus hat sich wiederholt selbst karikiert.

er ist nicht nur auf Porträts zu bewundern, in denen ihn Hans Holbein, Albrecht Dürer und Quentin Massys als seriösen Gelehrten in vornehmer Haltung darstellten.

Nein, in einem seiner Manuskripte hat er sich wiederholt selbst karikiert. Er stellte sich da auch mit dem Doppelgesicht des Januskopfs dar.

Während seiner Klosterzeit soll er in Gouda zwischen 1488 und 1493 auch Mal- und Zeichenunterricht genommen und sich damals sogar im Zeichnen hervorgetan haben. Die bereits im hohen Alter angefertigten Selbstkarikaturen sind allerdings eher etwas hilflos, aber sie mögen doch den Erasmus zeigen, wie er mit der langen Nase und dem breiten Mund wirklich ausgesehen hat. Auch seine Empfänglichkeit für Erkältungen hat er festgehalten mit verschupftem Gesicht und einem Nasentropfen. Wer so über sich selbst lachen konnte, war wohl auch befreit, über die andern zu lachen.

Mit ihm gelacht hat auch ein anderer Grosser seiner Zeit, der Maler Hans Holbein d.J., der ein Exemplar des *Lobs der Torheit* aus dem Besitz des Humanisten Oswald Molitor in humorvoller und kongnialer Weise mit

E Hampfle Witz vom Herdi Fritz



Zu Befehl, Korporal!

222 Witze vom und übers Schweizer Militär, plus Kostproben aus der SoldatenSprache. Illustriert, Fr. 9.80

«Auch diese Sammlung enthält wieder einen Katalog zu skurrilen Soldatenausdrücken. Schon dieses militärische Idiotikon allein rechtfertigt die Anschaffung des Büchleins.»

Der Zürcher Oberländer



Haupme, Füsiler Witzig!

Weitere 222 Witze von und übers Militär, plus Kostproben aus der SoldatenSprache. Illustriert, Fr. 9.80

«Mit viel Verständnis für das Ordonnanzkolorit hat Fritz Herdi gesammelt. Grins- und Lachpausen im Text sind ausgespart für Illustrationen von Jacques Schedler. Sie erhöhen das Lesevergnügen.»

Basellandschaftliche Zeitung

Ihr Sohn, Ihr Freund in der Rekrutenschule? Mit diesen beiden Bändchen erleichtern Sie ihm das Soldatenleben!

Nebelpalter-Bücher in jeder Buchhandlung

Die Ausstellung «Des Hochberümpften Erasmus von Rotterdam» in der Barfüsserkirche in Basel dauert noch bis zum 7. September und ist täglich, außer Dienstag, von 10 bis 17 Uhr geöffnet.